Willi Reiß

BAUSTILE, DEREN GEBÄUDE UND DIE BEWOHNER

Die Urform der Siedlung Mauerstetten geht wohl auf eine lockere Anordnung von Höfen zurück, die sich links und rechts von der Kirche an der Straße nach Germaringen und Frankenried verteilten. Später entstanden die Sölden, die sich hauptsächlich im südlichen Ortsteil finden und einige Vereinzelte, die sich westlich und östlich der Straße in freien Lücken ansiedelten.

Wir wissen, dass seit dem späten Mittelalter in unserer Region das Mittertennhaus und Mitterstallhaus vorherrschend war. Lange galt das Einfirsthaus als Idealform des Bauernhauses, bis dann die fortschreitende Intensivierung in der Landwirtschaft vielfältige Anbauten hervorbrachte. So wurden bei uns im Allgäu ab etwa 1900 meist Stall und Heuviertel im rechten Winkel an den bestehenden Baukörper angesetzt, bezeichnet als der sogenannte „Widerkehr". Der Wohnteil unserer Bauernhäuser war meist nach Osten ausgerichtet und somit zur „Wetterseite" durch Stadelteil oder Widerkehr geschützt.

Der Wohnteil der Bauernhäuser war verhältnismäßig groß, da die Familien oft vier bis manchmal zehn und mehr Kinder hatten. Dazu waren auf den größeren Höfen noch Dienstboten, wie Knechte, Melker, „Schweizer" und Mägde unterzubringen. Somit lebten nicht selten bis zu 14 und mehr Personen unter dem Dach eines großen Hofes.

Vollberechtigte Dorfbewohner hieß man „Gemeindsleute". Diese hatten Anspruch auf die sog. Gemeindsgerechtigkeiten, wie Anspruch auf die gemeinsame Weide, Anteil am Gemeindeholz sowie an den unverteilten Gemeindegrundstücken und den Krautgärten. Gemeindebürger mit Stimmrecht waren die Hauptsteuerträger, waren verpflichtet, für die Gemeinde Frondienste zu leisten und an den Gemeindeversammlungen teilzunehmen. Mauerstetten hat 1872 sechzig Gemeindebürger mit Stimmrecht, von denen 59 Grundbesitzer sind. Weiter gab es noch Taglöhner und Hirten. Sie genossen zwar den Schutz der Obrigkeit, hatten aber in der Dorfgemeinschaft kein Stimmrecht und somit nichts zu sagen.

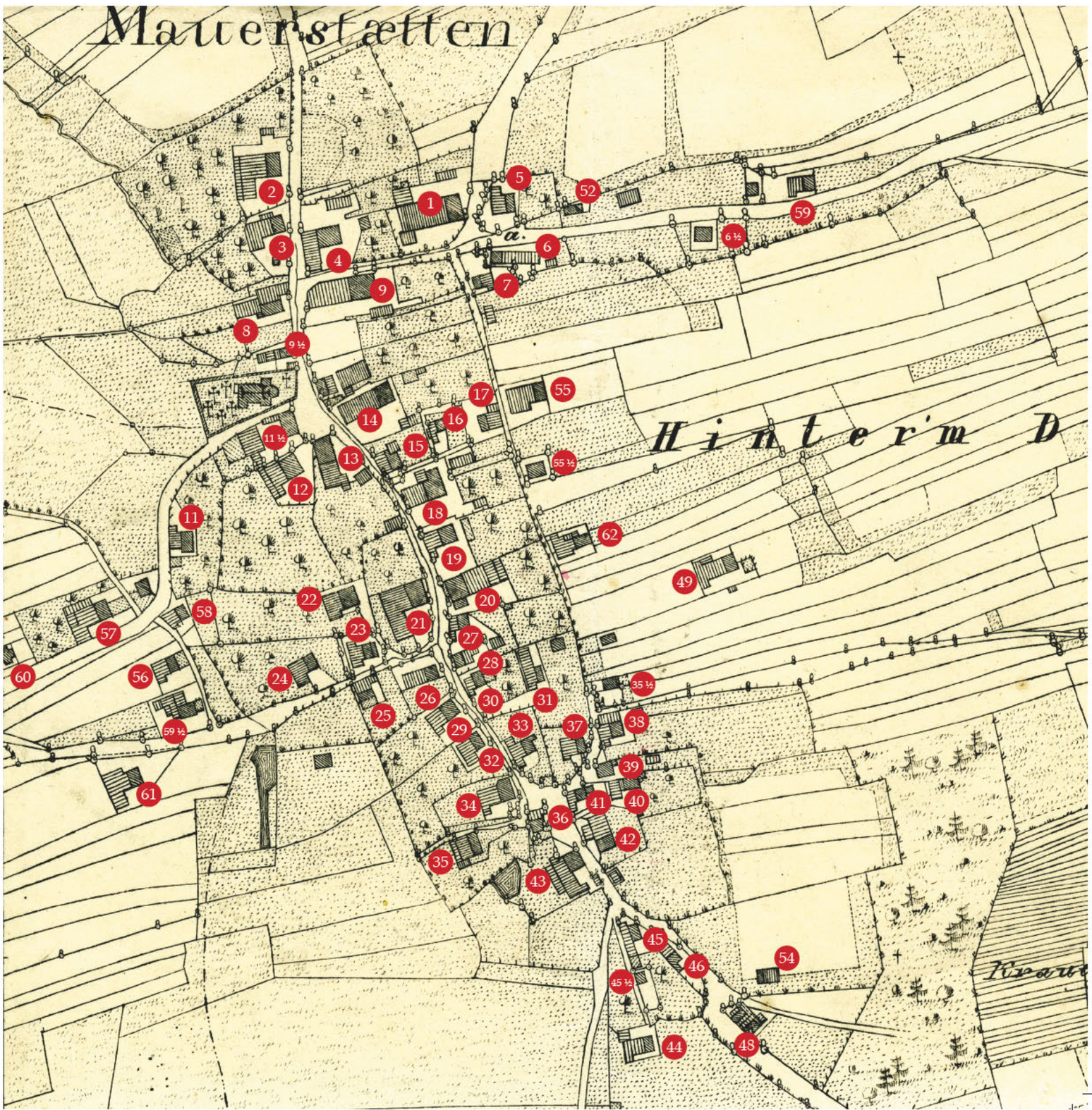
Laut Bodennutzungserhebung von 1878 bewirtschaften die Mauerstettener Bauern 1.117 Tagwerk Acker und 1.169 Tagwerk Wiesen. Sie besitzen 303 Tagwerk Wald und etwa 10 Tagwerk sind unkultiviertes Land wie Ödungen und Weiden. 12 ½ Tagwerk beanspruchen Wohngebäude und Hofraum. Weitere 30 Tagwerk entfallen auf gemeindliche Wege und Straßen. Somit kommen wir auf eine genutzte Gesamtfläche von 2.642 Tagwerk. Noch um 1800 betrug die gesamte Ackerfläche gerade mal 400 Tagwerk.

Aus Aufzeichnungen von Bürgermeister Xaver Sprenzel geht hervor, das um 1900 9 Hektar Winterweizen, 95 Hektar Winter-Spelz (Fesen, Dinkel), 20 Hektar Winterroggen, 1 Hektar Sommerroggen, 60 Hektar Sommergerste und 70 Hektar Hafer angebaut wurden. Hauptsächlich zur Selbstversorgung wurden weitere 8 Hektar für den Kartoffelanbau genutzt.

Jahrhundertelang hatten unsere Landwirte ihre buckligen und stark beregneten Flächen auch als Ackerland genutzt. Um 1800 noch befand sich fast das gesamte Ackerland im Westen des Dorfes gegen Kaufbeuren hin, während die Wiesen und Weiden gegen Thalhofen hin zu finden waren. Klimaverschlechterungen mit Beginn des 15. Jahrhunderts machten den Getreideanbau immer unrentabler. So wurde in unserer Flur Getreide bis in die 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts haupt-

sächlich zur Selbstversorgung angebaut. Danach wurde dann auf fast reine Milchwirtschaft umgestellt.

Die folgenden Ausführungen betrachten nun die Hauslandschaft Mauerstettens um 1875, damals 66 Häuser und 402 Einwohner. Als Quellen für den Nachweis der Haus- und Hofinhaber dienten alte Karten, Akten und Protokolle aus dem Gemeindearchiv und Aufzeichnungen früherer Bewohner. Ich wünsche nun allen Lesern und Betrachtern eine spannende und informative Reise in die jüngere Vergangenheit Mauerstettens.



SCHONGAUER STRASSE 5

HAUS-NR. 1 – „GEBELEHOF“

Der „Gebelehof“ stand ursprünglich am nördlichen Dorfende rechts direkt an der Straße. „Gebele“ ist gleich Gabel, also ein Gabel- und Rechenmacher.

Kurz hinter der Hofstelle zweigte in Richtung „Steinhölzl“ der Mühlweg ab. Auf diesem Weg fuhren die Mauerstettener mit ihrem Getreide in die Mühle nach Pforzen. Bis 1803 waren die Mauerstettener Bauern Untertanen des Klosters Irsee und mussten daher in der „irseeischen Klostermühle“ mahlen lassen. Um 1863 wird der Hof an der Straße nach Thalhofen neu gebaut.

1828: Valentin und Anna Reisach. „Ganzer Bauer“ mit 89 Tagwerk Grundbesitz.
1855: Valentin und Maria Reisach, geborene Moser. Valentin Reisach ist von 1858 bis 1861 Bürgermeister. Zu Beginn des Winters 1862 brennt der „Gebelehof“ ab.
1888: Bernhard und Genovefa Reisach, geborene Vogt. 10 Kinder.

Der Stolz war ein eigener Stier. Bernhard Reisach sowie sein Vater und dessen Vater waren frühe Stierbesitzer in Mauerstetten und versuchten, die Milchleistung ihrer Kühe über die Zucht ständig zu verbessern. Am 5. März 1889 trafen sich sämtliche Viehbesitzer des Ortes in der „Schauerschen Gastwirtschaft“ zu einer Gemeindeversammlung. Dabei wurde dann einstimmig beschlossen:
„1. Es sind nach der in der vorigen Woche vorgenommenen Zählung im Orte Mauerstetten 294 Kühe u. 28 faselbare Rinder, sohin im Ganzen 322 faselbare Viehstücke vorhanden, wozu wenigstens 4 Stiere nothwendig sind.
2. Die sechs nachgenannten Stierbesitzer wollen ihre Stiere bei der am 8. März hier vorzunehmenden Körung ankören lassen: Reisach Bernhard Hs.-Nr. 1, Hiemer Theodor Hs.-Nr. 2, Sprenzel Xaver Hs.-Nr. 4, Göster Michael Hs.-Nr. 13, Paulus Johann Hs.-Nr. 21, Reisach Georg Hs.-Nr. 43.
3. Die sämtlichen Viehbesitzer des Ortes Mauerstetten bilden hienach eine Genossenschaft.
4. Die Ortschaft Hausen wird eine eigene Genossenschaft bilden.“

1922: Xaver und Viktoria Reisach, geborene Kees.
1960: Willibald und Edeltraud Reisach

HAUS-NR. 2 – „BEIM THOMASBAUER“

Höfe sind die ältesten Teile des Dorfes. Zur Zeit der ersten Landnahme gab es nur Höfe. Man unterschied ganze, halbe und dreiviertel Höfe. Es gab aber auch Achtel- und Sechzehntelbauern. Valentin Guggemos wird 1828 mit 125 Tagwerk als „Ganzer Bauer“ bezeichnet. Auf dem Foto sehen wir im Vordergrund die Familie Königsberger, dahinter zwei prächtige Pferdegespanne. Nur große Bauern konnten sich 4 Pferde leisten. Die kleineren Bauern, besonders aber die Söldner, mussten meist mit einem Pferd oder Ochsen auskommen oder konnten sich oft als Zugtier nur eine Kuh vor den Erntewagen spannen. Auch beschäftigten große Bauern über das Jahr oft mehrere Knechte, Mägde und Schweizer auf ihrem Hof.